

richs Ratgebern angestrebte Waffenstillstand am Ende nicht, wie geplant, für mehrere Monate, sondern – wie wir lesen, stark durch eine Brandrede Ottos von Northeim veranlaßt – nur für eine Woche abgeschlossen wurde³¹, heißt letzten Endes: die Unterredung war in Brunos Augen fruchtlos³² und sollte deshalb einmalig bleiben.

Es ist in diesem Zusammenhang sicherlich auch nicht unwichtig, daß, wenn wir den subtilen Untersuchungen von Otto-Hubert Kost folgen,³³ gerade die von Althoff so sehr herausgestellte Aufforderung Erzbischof Gebhards an die Gegenseite, sie möge Beweise dafür liefern, daß Heinrich von ihm und seinen Partiegängern als König anerkannt werden könne, anderenfalls sie gern das Gegenteil aufzeigen würden, ziemlich das einzige in der gesamten Rede des Salzburger ist, das man ihm unbedenklich zuordnen kann³⁴. Die vorausgehenden umfanglichen Ausführungen dagegen, welche bereits voll von Anwürfen gegen den Salier sind, geben in vielem einen Rückblick auf die Jahre von 1073 bis 1075 – auf eine Zeit mithin, als Gebhard noch im königlichen Lager stand³⁵; sie müssen schon deswegen auf Bruno selbst zurückgehen³⁵. So erhält das Angebot zur eventuellen Einigung demzufolge eine Sonderstellung, die vielleicht von unserem sächsisch durchdrungenen Autor beabsichtigt ist. Es entsprach mit ziemlicher Sicherheit den damaligen Vorstellungen des Salzburger von einem eventuell erzielbaren Ergebnis; dagegen fällt – auch das hat Kost herausgearbeitet – die Begründung in seinem angeblichen Kaufunger Redeauftritt anders aus als in den sonstigen Äußerungen, die wir von ihm kennen: sie kommt weitgehend „von den Anschauungen des germanischen Widerstandsrechtes“ her³⁶. Auch hier haben wir letzten Endes wieder Bruno vor uns, „der damit in seine eigene politische und theologische Gedankenwelt einen tiefgehenden Einblick gewährt“³⁷.

Arbeitet er im Schlußteil seines Werkes auf ein bestimmtes Ziel hin? Fast möchte es so scheinen, betrachtet man, was er für das ausgehende Jahr 1080 über den ihm verhaßten Heinrich zu berichten hat. Nach dem Tode Rudolfs von Rheinfelden nämlich, des ersten gegen den Salier aufgestellten Gegenkönigs, der im Oktober – trotz einer gewonnenen Schlacht, in der er sich bekanntlich

31) Ebda. c. 128, S. 122.

32) Daran kann auch nichts ändern, daß die feindseligen Handlungen gegeneinander, wie es ursprünglich geplant war (vgl. ebda. S. 121), bis zum Juni ruhten: Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.* 3 (1900) S. 348 f.

33) Vgl. KOST, *Niedersachsen* (wie Anm. 23) S. 102 f. mit Anm. 57; nachgeschrieben von Walter STEINBÖCK, *Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060–1088). Ein Beitrag zur Geschichte Salzburgs im Investiturstreit* (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Salzburg o. Nr., 1972) S. 124–129. Vgl. auch Jörgen VOGEL, *Gregor VII. und Heinrich IV. nach Canossa. Zeugnisse ihres Selbstverständnisses* (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 9, 1983) S. 252 mit Anm. 333.

34) Für diese Zeit vgl. STEINBÖCK, *Erzbischof* (wie Anm. 33) S. 95 ff.

35) KOST, *Niedersachsen* (wie Anm. 23) S. 103 mit Anm. 57.

36) Ebda. S. 105 Anm. 57.

37) Ebda. Vgl. als eine von mehreren ähnlichen die von ALTHOFF, *Funktion* (wie Anm. 4) S. 105 mit Anm. 48, herangezogene Passage; allerdings herrschte hier eine gänzlich andere Situation.